

Johannes 10,1-9

Teil 2

Referent	Christian Briem
Ort	Eiserfeld
Datum	27.06.1997
Länge	01:07:24
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/chb017/johannes-10-1-9

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir wollen mit der Betrachtung von Johannes X. Fortsendung machen. Wir lesen heute Abend Johannes X. ab Vers 9.

Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich eingeht, so wird er errettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.

Der Dieb kommt nur, um zu stehlen und zu schlachten und zu verderben. Ich bin gekommen, auf das sie Leben haben und es in Überfluss haben.

Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling aber und der Nicht-Hirte ist, dem die Schafe nicht eigen sind, [00:01:10] sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht und der Wolf raubt sie und zerstreut die Schafe.

Der Mietling aber flieht, weil er ein Mietling ist und sich um die Schafe nicht kümmert.

Ich bin der gute Hirte und ich kenne die Meinen und bin gekannt von den Meinen, gleich wie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hofe sind, auch diese muss ich bringen und sie werden meine Stimme hören [00:02:10] und es wird eine Herde, ein Hirte sein. Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, auf das ich es wiedernehme.

Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Gewalt, es zu lassen und habe Gewalt, es wiederzunehmen.

Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen. Es entstand nun wiederum ein Zwiespalt unter den Juden dieser Worte wegen.

Viele aber von ihnen sagten, er hat einen Dämon und ist von Sinnen. Was höret ihr ihn? [00:03:02] Andere sagten, diese Reden sind nicht die eines Besessenen. Kann etwa ein Dämon der blinden Augen auf tun?

Es war aber das Fest der Tempelweihe in Jerusalem und es war Winter und Jesus wandelte in dem Tempel, in der Säulenhalle Salomons.

Da umringten ihn die Juden und sprachen zu ihm, bis wann hältst du unsere Seele hin? Wenn du der Christus bist, so sage es uns frei heraus. Jesus antwortete ihnen, ich habe es euch gesagt und ihr glaubet nicht.

Die Werke, die ich in dem Namen meines Vaters tue, diese zeugen von mir, aber ihr glaubet nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen, wie ich euch gesagt habe.

[00:04:07] Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir und ich gebe ihnen ewiges Leben. Und sie gehen nicht verloren ewiglich und niemand wird sie aus meiner Hand rauben.

Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alles und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben.

Ich und der Vater sind eins.

Da hoben die Juden wiederum Steine auf, auf dass sie ihn steinigten.

[00:05:08] So weit Gottes Wort.

Beliebte Geschwister, wir haben gestern gesehen, was der Herr Jesus tat, als er auf diese Erde kam, in den Schafhof Israels.

Es ist die Geschichte unseres Heilandes auf der Erde, kurz göttlich zusammengefasst.

Er war gekommen auf dem Weg, den Gott vorher niedergelegt hatte. Er war genau gekommen so, auf die Art und Weise, wie es die heiligen Schriften gesagt hatten.

[00:06:15] Er war durch die Tür gekommen. Alles, bei seiner Geburt, bei seinem ganzen Weg, bevor er den Dienst begann, öffentlich, entsprach den Mitteilungen Gottes, die längst zuvor, Jahrhunderte zuvor gegeben waren.

Der Torhüter tat ihm auf. Er bereitete die Herzen zu, trotz der allgemeinen Feindschaft, die ihm entgegenschlug.

Der Torhüter, ein Bild des Heiligen Geistes, sorgte dafür, dass der Herr Jesus auf der Erde von Herzen begrüßt wurde, von etlichen, die auf den Gebirge Judah wanderten.

[00:07:01] Da gab es damals schon welche, die dort sich kannten. Wir haben gesehen, dass er von drei Türen sprichte, Herr Jesus, in seinem Gleichnis.

Die erste Tür war das Kommen durch das Tor der Schriften. Aber dann hat er gesagt, ich bin die Tür der Schafe.

Wenn ihr in Abvers 7 dieses Gleichnis ein wenig erklärt. Ich bin die Tür der Schafe. Es ist die Tür, wie wir gesehen haben, nach außen, weg von Israel.

Es ist die Tür, der Herr Jesus als die Tür zur Sanktionierung dessen, dass seine Schafe von dem verderbten Judentum weggeführt wurden in die Freiheit.

Der Herr Jesus in sich ist diese Tür. Und er ging vorweg und die Schafe kannten seine Stimme und folgten ihm.

[00:08:07] Wir haben gestern gesehen, dass es sich hier im ursprünglichen Sinn um die verlorenen Schafe des Hauses Israel handelt. Natürlich können wir die Dinge auch auf uns übertragen, obwohl er dann nachher explizit, also ausdrücklich von diesen Schafen, von uns redet. Das werden wir heute noch so Gott will sehen. Aber der Herr Jesus bringt seine Schafe raus aus dem verderbten System. Ein Prinzip haben wir gestern gesehen, das bis heute gilt. Das immer galt im Alten Testament, im Neuen Testament, zur Zeit des Herrn und auch heute. Aber diese Schafe, geliebte Geschwister, da bin ich gestern nicht sehr darauf eingegangen, vielleicht ein wenig bewusst, diese Schafe kannten seine Stimme und darin lag ihre Sicherheit.

Es war nicht die Fähigkeit, diese fremden Leute zu analysieren, zu verstehen. Es war nicht ihre Fähigkeit, die Stimme der Fremden zu deuten.

[00:09:17] Es reichte, wenn Gott ihnen die Fähigkeit gegeben hatte, die Stimme des guten Hirten zu kennen. Das ist eine ganz alte Wahrheit, die ist uns überhaupt nicht neu, aber sie macht mich immer wieder neu glücklich, geliebte Geschwister. Es sind die Einfältigen, liebe Freunde, die bewahrt bleiben, nicht die Klugen. Nichts gegen Klugheit, wenn Gott sie jemand schenkt, freuen wir uns drüber, nur bewahren tut uns weder Kenntnis noch irgendetwas, was wir hätten. Es ist, wenn Kenntnis, dann die Kenntnis des Herrn Jesus.

Sie hatten die Fähigkeit, und ich komme nachher vielleicht nochmal darauf zurück, sie hatten die Fähigkeit zu erkennen, dass das die Stimme war, die die Wahrheit sprach. [00:10:03] Und ich möchte mal eine Stelle aus dem ersten Johannesbrief dazu lesen, weil das genau in diesem Punkt trifft.

Dort sagt der Heilige Geist, 1. Johannes 2, Vers 21, Ich habe euch nicht geschrieben, weil ihr die Wahrheit nicht wisset, sondern weil ihr sie wisset und dass keine Lüge aus der Wahrheit ist. Es reicht, meine lieben Geschwister, wenn wir die Stimme des Herrn kennen und das, was er sagt, dass wir erkennen, das ist seine Stimme. Diese Fähigkeit hat übrigens jedes Schaf, die von den Seinen hat, jeder Gläubige.

Durch den Besitz des Heiligen Geistes ist er in der Lage, nicht alles zu verstehen. Es heißt ja hier 1. Johannes 2 auch nicht, dass er alles versteht. Wir verstehen gar nicht alles. Je mehr wir in der Schrift forschen, desto mehr werden wir sehen, dass wir gar nichts verstehen. Oder sehr, sehr wenig. Nein, wir wissen alles. Das ist es. Wir wissen.

[00:11:07] Wir haben die Kenntnis, ob das von Gott kommt oder nicht. Das ist ein sehr großes Bewahrungsmittel. Und Herr Jesus sagt, meine Schafe haben das. Grundsätzlich, sie haben es, sonst sind sie nicht von seinen Schafen. Und dann folgen sie ihm auch, Geliebte, noch einmal, darin, dass die Schafe dem Herrn Jesus folgen, dem guten Hirten folgen, der nie einen Irrweg führen wird.

Dadurch werden sie bewahrt. Dass das alles sehr praktisch aus ist, das Folgen meiner geliebten Geschwister, ist etwas Praktisches. Ich kann nicht theoretisch ihm folgen, das Unfug. Die Wahrheit, die wir hier lernen, übrigens immer die Wahrheit Gottes, ist immer auch praktisch. Es gibt nicht

irgendwie eine theologische Kenntnis und die Praxis ist irgendwie ganz dahinten. Zwar freue ich mich immer darüber, was mein lieber Großvater gesagt hat. [00:12:03] Und das möchte ich auch mal meinen lieben jungen Freunden ein bisschen ans Herz legen, zu bedenken. Es ist wahr, das hat er gesagt, dass die Augen immer weiter sehen, als die Füße gehen.

Wer von uns weiß das nicht, dass unser praktisches Verwirklichen der Dinge irgendwie hinterherhinkt. Die Augen, es ist auch im natürlichen Bereich so, die sehen einfach mal weiter und das ist gut so. Aber irgendwie muss auch das Folgen kommen. Aber über das Folgen rede ich dann auch mal, so Gott will, etwas später. Aber es ist, um es hierbei zu belassen im Augenblick, es ist Ihre Sicherheit, die Stimme des Herrn zu kennen, genau zu wissen, genau so spricht mein Herr. Du musst nicht die tausend Stimmen kennen, die es heute durch die Welt schwören, musst du gar nicht kennen. Es reicht, wenn du die Wahrheit kennst. Wir haben in Römer 16 einen interessanten Hinweis, dass wir einfüchtig zum Bösen sein sollen. [00:13:01] Und weise zum Guten.

Wir müssen nicht das Böse kennen, geliebte Geschwister, wie die Welt, um davor bewahrt zu bleiben. Es reicht uns, wenn wir das Gute kennen. Deswegen sollten wir uns nicht mit den ganzen Irrungen beschäftigen, sondern einfach mit der positiven Wahrheit Gottes. Das war die zweite Tür.

Ihr selber, Christus, die Tür, wodurch die Schafe herausgeführt wurden in die christliche Freiheit. Darauf kommen wir gleich. Aber dann hat er in Vers 9 noch gesagt, und das hatte er im Gleichnis selbst nicht erwähnt. Wir hatten gesehen, dass der Herr Jesus oft, wenn nicht fast immer, in seinen Erklärungen, in seinen parabolischen Bildern, in seinen gleichnishaften Bildern, dass er da immer etwas zufügt. Manchmal etwas ganz Jägliches. Und hier auch, ich bin die Tür. Da sagt er es nicht, ich bin die Tür der Schafe. Nein, ich bin die Tür. Ich bin die Tür zur Errettung. Diesen Aspekt des Herrn Jesus kennen wir ja im Allgemeinen gut. [00:14:02] Wenn wir von der Tür sprechen, der Herr Jesus als Tür, da denken wir automatisch an diese Tür. Aber ich habe nur deutlich machen wollen, dass es eben die beiden anderen Türen auch noch gibt. Aber diese Tür zur Errettung jetzt, die steht jedermann offen, wenn irgendjemand da durch hineingeht. Geliebte, die Tür, es ist nicht eine Tür.

Er sagt nicht, ich bin eine Tür. Er sagt, ich bin die Tür, es gibt keine andere.

Wer diese Tür nicht benutzt, wer also außerhalb bleibt und nicht Christus benutzt, der bleibt draußen und gehört nicht zu seinen Schafen.

Ich bin die Tür, die einzige, die es gibt. Wer durch mich eingeht, dann haben wir drei Dinge gefunden, die ich jetzt nochmal wiederholen möchte. Das erste ist Errettung. Errettung, das ist typisch für das Christentum, nicht für das Judentum. Aber für das Christentum ist typisch, ja, fundamental wichtig, dass man dort in dem Herrn Jesus die Vergebung findet, der Sünden, ja, die Errettung.

[00:15:11] Ich wiederhole das nicht alles. Das ist das erste. Das ist charakteristisch für Christentum, nämlich man kennt die Errettung, man hat sie. Nicht, dass wir sie mal irgendwann später bekommen werden, vielleicht oder auch vielleicht nicht, das ist eine ganz elende Lehre, aber ich gehe jetzt nicht darauf ein. Der zweite Punkt ist Freiheit.

Wir gehen aus und ein.

Geliebte, in einem gewissen Sinn war auch dieser Schafhof ein Bewahrungsmittel.

Im gewissen Sinn waren sie unter dem Schutz dort. Das vergessen wir manchmal, wenn wir an das Alte Testament denken. Die, die alttestamentlich Gläubigen hatten einen Hof.

Ich habe gestern von der Mauer gesprochen. [00:16:02] Das war sehr gut so. Sie waren abgeschirmt vor den Gräueln der Nationen und dort waren sie in einem gewissen Schutz, aber es war der Schutz eines Gefängnisses. Eingeengt durch lauter, lauter schwerzutragende Gebote, Satzungen.

Das ist das Gegenteil von Freiheit. Ich kann mir den Sinn mal gelesen haben vom Buddha Dharwi, dass er sagt, es muss irgendwie eine Verbindung mit dem Galaterbrief sein. Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob da einer im Kerker sitzt und irgendwie wartet, dass mal das Licht kommt, irgendwann mal. So waren sie im Alten Testament. Die waren im Gefängnis und warteten, dass mal der Christus käme. Aber wir sind mitten in der Freiheit, geliebte Geschwister. Aber es ist die Freiheit und auch die Sicherheit, die uns gewährt wird unter dem Auge und unter dem Schutz des guten Hirten.

[00:17:01] Wir sind nicht in ein Vakuum gekommen. So ähnlich wie in Kolosser 1, Vers 12, glaube ich, dass wir, hat uns errettet, 13 ist das, errettet aus der Gewalt der Finsternis und hat uns in ein Vakuum gebracht. Nein, er hat uns hineingebracht in das Reich des Sohnes, seiner Liebe. Er hat uns in einen neuen Bereich hineingebracht, dort wo Christus der Mittelpunkt ist, wo alles sich um ihn dreht. Und dort unter ihm und seinem Auge sind wir in Schutz und Sicherheit, obwohl wir frei aus und ein gehen können. Das ist kein Gefängnis mehr, das Christentum ist kein Gefängnis. Und doch Sicherheit. Was sind die drei Dinge, die ich noch nennen wollte? Errettung, Sicherheit und das Dritte ist die Speise Gottes oder die göttliche Nahrung, die er macht, die er gibt.

Er gibt uns, das darf im Judentum nicht, er gibt uns göttliche Speise, geliebte Geschwister. [00:18:01] Ich weiß ja nicht, ob wir dankbar genug sind. Der Redner ist sicherlich auch nicht dankbar genug für die göttliche Speise. Wir haben etwas, was direkt von Gott kommt und was unsere Seelen aufzuerbauen vermag.

Herrliche Charakterzüge, die der Herr Jesus hier sagt, die seine Schafe hätten. Und jetzt fährt er fort, geliebte Geschwister.

Wir wollen jetzt mit der Hilfe Gottes mal uns noch weitere Dinge ansehen. Er schildert immer noch und er nimmt darin zu, an Tiefe, die Position seiner Schafe. Oder sagen wir, die Stellung der Gläubigen. Dabei möchte ich kurz vorweg sagen, weil ich vielleicht nachher nicht mehr dazu komme, dass er sich zweimal hier vergleicht. Zuerst vergleicht er sich mit dem Dieb, der nur kommt, um zu stehlen und zu schlachten und zu verderben. [00:19:01] Das ist Vers 10 und dann sagt er, was er täte. Und dann ist Vers 12, vergleicht er sich und 13 mit dem Mietling. Das ist nicht dasselbe, wir werden noch gleich kurz darauf eingehen. Und dann sagt er wieder, was er im Gegensatz zu diesem tun werde. Der Dieb kam nur, um zu zerstören.

Das waren Männer, die in die Häde eindrangen, die über den Zaun kamen, über die Mauer, die nicht den göttlichen Weg kamen, es waren gar keine wirklichen Hirten. Und die machten nicht bloß für Lohn, wie der Mietling, sondern die zerstörten. Ich meine, dass wir in der Apostelgeschichte 5 ein Beispiel finden.

Da sagt nämlich Garmalie, das ist ein ganz ernstes Wort, der Garmalie, der sehr geschätzt war, [00:20:10] und als man dort die Apostel vor das Synedrium gestellt hatte, warnt er dieses Synedrium. Und dann gibt er zwei Beispiele, wie das gefährlich sein kann.

Vers 35, und er sprach zu ihnen, Männer von Israel, seht euch vor, betrifft dieser Menschen, was ihr tun wollt. Denn vor diesen Tagen stand Teudos auf und sagte, dass er selbst etwas sei, welchem eine Anzahl von etwa 400 Männern anhing. Der ist getötet worden, und alle, so viele ihm Gehör gaben, sind zerstreut und zunichte gemacht worden. Sind zerstreut, da haben wir den Ausdruck, und zunichte gemacht worden. Nach diesem stand Judas der Galiläer auf, in den Tagen der Einschreibung, und machte volkabfällig sich nach. [00:21:02] Auch der kam um, und alle, so viele ihm Gehör gaben, wurden zerstreut.

Das war das Werk dieser Diebe, die kamen mit eigenen Interessen in den Schafhof Israels und zerstörten bloß die Herde.

Nicht die Gläubigen, ich habe gestern schon gesagt, wenn wir von Schafen hören, müssen wir nicht unbedingt an Gläubige denken. Wenn er jetzt sieht, seine Schafe meint, dann sagt er es. So sind die Schafe tatsächlich zerstreut und zum Teil sogar direkt getötet worden. Aber was tut jetzt der Herr? Und geliebte Geschwister, er redet jetzt davon, dass er gekommen sei, ihnen Leben zu geben.

Der Vers 10 also, gibt uns jetzt die große Absicht des Kommens unseres guten Hirten an. Und zwar teilt sich dieser Vers in zwei Teile auf.

[00:22:05] Zuerst die allgemeine Formulierung dieser Absicht, warum er kam. Nämlich, um ihnen Leben zu geben. Und zweitens, definiert er den Charakter dieses neuen Lebens.

Das ist sehr, sehr beglückend und schön. Der Jesus war gekommen, geliebte, um in diese Szene der Finsternis und des Todes Leben zu bringen.

Das Leben, sagt er, ist das Licht der Menschen. Ich habe heute Abend nicht Zeit, auf die Verbindung von Licht und Leben einzugehen. Aber die beiden Dinge sind sehr eng miteinander verbunden. Er war das Licht der Welt und er brachte der Welt das Leben. Der Jesus war also gekommen, um Leben zu geben. Das ist ja das erste Erfordernis, das Menschen brauchen, die tot sind, in Vergehungen und Sünden leben.

Aber, er sagt dann, welchen Charakter dieses Leben hätte.

[00:23:08] Ich mache jetzt auch das ein wenig kürzer, weil wir nachher am Schluss noch einmal darauf zurückkommen. Dann möchte ich ein bisschen ausführlicher dabei bleiben. Aber so viel sei mal eben gesagt, geliebte Geschwister. Der Herr Jesus war gekommen, um Leben zu geben, ja, aber dieses Leben würde im Überfluss sein.

Sicherlich will er andeuten, dass diese Segnung, von der er jetzt spricht, die alle Schafe der christlichen Haushaltung haben, dass diese Segnung über das hinausgeht, was im Alten Testament bekannt war.

Es ist eine alte Frage unter Brüdern, man kann sie auch nachlesen in Fragenbeantwortungen und so weiter, in den verschiedenen christlichen Zeitschriften, die wir haben, haben auch die alttestamentlich Gläubigen Leben gehabt. Haben sie ewiges Leben gehabt, ist die Frage, besser. [00:24:02] Nun, Geliebte, ich bin dieser Frage etwas abholt. Ich liebe sie gar nicht so sehr, aber das sei gesagt, sie haben Leben gehabt. Und zwar Leben aus Gott, woher denn sonst? Woher hätte ein Abraham solche Glaubenstat tun können, wie er tat? Wer von den alttestamentlich Gläubigen hätte ohne den

Besitz des Lebens so handeln können, wie sie taten? Nur, sie haben es erstens nicht bewusst, es ist ein Unterst, ob ich etwas habe, oder ob ich es habe und es weiß.

Das ist typisch für das Neue Testament. Die Dinge, die wir haben, die kennen wir auch, das war im Alten Testament nicht so. Es war noch gar nicht alles offenbart. Zweitens, und das ist jetzt neu, sie besaßen nicht Christus als ihr Leben.

Der Christ heute besitzt das Leben in ihm.

[00:25:02] Christus ist sein Leben geworden.

Christus selbst ist das ewige Leben und der wahrhaftige Gott. Wir besitzen das Leben in ihm. Das konnte von den alttestamentlichen Gläubigen einfach nicht gesagt werden. Um es mal anders zu formulieren, die volle Offenbarung Gottes in Christus Jesu war einfach noch nicht gegeben worden. Wir aber haben Leben in Überfluss.

Es ist das Leben geliebter Geschwister in der Kraft seiner Auferstehung. Was der Herr Jesus dort, wenn es der Obersaal war, doch ja, im Obersaal tat in Auferstehung, dass er den Jüngern dort Heiligen Geist einhauchte, da sehen wir den lebengebenden Herrn Jesus.

So wie Gott einst dem Menschen, der natürlichen Menschen, seinen Odem einhauchte, [00:26:05] wodurch der Mensch von allen Geschöpfen geliebt, da müssen wir uns klar machen, von allen Geschöpfen unterschieden wurde, nur er wurde eine lebendige Seele, so hauchte der Herr Jesus sein Auferstehungsleben, was immer das in sich schließen mag, was keiner von uns ergänzen, erklären kann, bis zum Ende ausdenken kann, er hauchte sein Leben in Auferstehung in die Jünger und sagt empfangend Heiligen Geist. Das ist nicht der Heilige Geist als Person, es ist einfach das Leben, das neue Leben, aber in der Kraft der Auferstehung, ein Leben was vom Tod, was vom Teufel, was von Sünden überhaupt nicht mehr berührt werden kann, ein Leben in der Macht der Auferstehung und der Heilige Geist ist natürlich in diesem Leben die wirkende Kraft und Person. Ja geliebt, ich glaube, dass der Herr Jesus davon hier spricht, Leben im Überfluss, [00:27:03] aber dann öffnet er sein Herz noch weiter und er bringt jetzt, könnten wir nur auf die Knie gehen dabei, er öffnet sein Herz und redet davon, wie weit seine Liebe gehen würde, er war nicht nur der Hirte Israels, ich bin der gute Hirte, der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.

Nun geliebte Geschwister, es ist wahr, dass wir alles was wir haben, dem Tod des Herrn Jesus verdanken, ist uns das klar?

Es gibt keine Segnung, auch nicht eine, die nicht auf dem Tod unseres teuren Herrn fußt.

Wir haben die Vergebung der Sünden durch sein Blut, wir haben die Rechtfertigung vor Gott durch sein Blut, [00:28:02] wir sind für Gott erkaufte durch sein Blut und so weiter, wir verdanken alles dem Tod des Herrn, aber was das beglückende hier ist, er redet gar nicht davon.

Das großartige ist, dass er gar nicht davon spricht, sondern er spricht von seiner Hingabe. Wenn die Diebe nur kamen, um zu stehlen, um zu zerstören, dann setzt er sich im Gegensatz dazu und sagt, ich bin gekommen, um zu sterben. Ich würde nicht weglaufen wie die anderen.

Nein, ich bin nicht gekommen, um zu zerstören, denn ich gebe Leben, aber ich gebe auch mein

eigenes Leben. Es ist hier der Unterschied zwischen Dieb und dem guten Hirten. Sein Tod ist hier, so sehe ich das, und das macht mich glücklich, sein Tod ist hier der Ausdruck seiner kompletten Hingabe, [00:29:05] geliebte, an Gott, an seinen Vater, exakter gesagt, und an seine Schafe. Es ist die Hingabe bis in den Tod, für dich, für mich, und im höchsten Sinn Hingabe an den Vater.

Welch einen Heiland haben wir, der gute Hirte.

Der Mietling aber, das ist nicht ein Dieb, er hat vielleicht nicht diesen so bösen Charakter wie ein Dieb, aber er ist doch ein Mietling bloß, das ist ein seltsames Wort heute, Mietling, das ist auch kein besseres gerade, aber es ist halt jemand, der um Lohn dient, der seine Arbeit macht, nur weil er Lohn kriegt. Davon gab es auch eine ganze Menge in Israel. Die ganzen Führer, viele der Führer waren von dieser Art. Sie machten bloß etwas, um davon Nutzen zu haben.

[00:30:04] Aber, nein, wir müssen das noch schnell sagen, die Probe, ob sie ein Mietling waren oder nicht, das würde das Kommen des Wolfes ans Licht bringen.

Gelebte, wir haben heute Mittag mit lieben Freunden gesprochen, dass wir uns nicht mit dem Teufel beschäftigen müssen, ist absolute Wahrheit. Wir müssen uns nicht mit dem Teufel beschäftigen, nicht mit all den Gefahren und so weiter, seine Wirksamkeiten, obwohl uns die Absichten des Teufels nicht unbekannt sind, sagt Gottes Wort. Er hat uns genügend gesagt darüber. Und trotzdem müssen wir wissen, was er vorhat. Er kommt, heisst es hier, und raubt sie und zerstreut.

[00:31:01] Der Mietling aber, der sucht nur seine Haut, seine eigene Sicherheit und flieht. Und dann hat der Wolf, ein Bild von Satan selbst, freie Hand. Und wir sollten uns klar machen, geliebte Geschwister, dass er rauben will und zerstreuen will.

Die englischen Brüder haben in ihrer Übersetzung nicht rauben, sondern ergreifen. Das heisst, der Wolf käme und ergreife sie. Aber es ist auffällig, dass der Herr Jesus am Ende der zweiten Unterhaltung mit den Juden, die wir auch gelesen haben, genau dieses Wort rauben benutzt. Niemand, sagt er dort, wird sie aus meiner Hand, und dann sagt er es auch, von der Hand seines Vaters, rauben. Es geht nicht bloß darum, dass er die Gläubigen ergreift, nein, er will sie rauben, geliebte Geschwister. [00:32:02] Machen wir uns das klar. Und da ist kein einziges Schaf, weder du noch ich, kein noch so begabter Bruder, der sich bewahren kann davor. Gibt's nicht. Aber da ist ein anderer, der bewahrt uns.

Der ist nicht ein Mietling, der sucht nicht sein Heil in der Flucht, wenn die Gefahr kommt. Was hat der Heiland gesagt? Oh, das haben wir schon manchmal sonntags morgens mit Andacht bei der Anbetung so gesehen. Wenn ihr mich suchet, das war sein Wort in Gelsemane, wenn ihr mich suchet, so lasst ihr diese gehen. Nein, er blieb stehen, und die sollten fliehen und gehen. So war das auch. Er blieb da.

Dann griffen sie ihn. Geliebte, ein Kind Gottes wird nie geraubt werden. Wir werden das noch am Schluss dann sehen. Die absolute Sicherheit eines Kindes Gottes. Aber ich wollte doch deutlich machen, dass der Teufel nichts anderes will als rauben und zerstören und zerstreuen. [00:33:04] Ein gläubiges Kind Gottes allerdings hat eine höhere Macht über sich und ist in der Hand des Herrn und des Vaters. Das werden wir noch sehen. Aber lasst uns nicht darüber im Unklaren sein. Wenn er uns auch nicht direkt rauben kann, zerstreuen kann er uns. Hat er es nicht auch schon geschafft? Ich bin der gute Hirte.

Wieder kommt sein Beispiel jetzt. Ich kenne die meinen.

Geliebte, er fährt jetzt fort, die Segnungen seiner Schaf zu schildern.

Ich kenne die meinen und bin gekannt von den meinen, gleich wie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne.

Das ist eine absolute Aussage hier, die eigentlich absolut unser Fassungsvermögen übersteigt.

[00:34:06] Geschwister, zwischen dem Herrn Jesus und seinen Schafen ist ein gegenseitiges Verstehen da.

Es ist eine Kenntnis der Schafe gegenüber dem Herrn und umgekehrt die Kenntnis des Herrn gegenüber seinen Schafen. Und diese Kenntnis ist so gewaltig, so groß, so göttlich, dass er nichts anderes hat zum Vergleich, als das Verhältnis, in dem er selbst zu seinem Vater stand. Das finde ich so gewaltig. Er kann nicht sagen, wie tief das geht. Er sagt aber nur, ich vergleiche das nur, ich habe keinen anderen Vergleich. Ich kann euch das nicht besser schildern, als daran, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne. [00:35:02] Ich möchte jetzt mal mit meinen Worten versuchen zu schildern, was das bedeuten mag. Meine Lieben, der Herr Jesus war immer der Gegenstand der Wonne seines Vaters. Das war im Himmel so, in der zurückliegenden Ewigkeit, das war so, nicht anders, überhaupt nicht anders, als er auf der Erde war. Das Herz des Vaters fand in ihm einen Gegenstand der Freude.

So kannte der Vater den Sohn.

Geliebte, so kennt uns der Herr Jesus. Er kennt uns gerade so.

Er sieht in uns, ob er damals auf der Erde war oder heute im Himmel, das spielt gar keine Rolle, er kennt uns, er, ich wollte sagen, er hat in den Seinen, in seinen Schafen die Gegenstände seiner Freude.

[00:36:05] Kannst du dir das vorstellen?

Der Heiland denkt an dich nur so.

Das wäre aber auch unartig, das ist ein ganz anderer Punkt, ändert überhaupt nichts an dem, was hier steht. Das sind hier absolute Aussagen, die nicht beeinträchtigt werden durch praktisches Versagen. Das möchte ich mal ganz deutlich sagen. Ich habe oft gedacht und auch schon hier und da gesagt, wenn ich versagt habe, leider kommt das immer wieder vor, dann brauche ich in diesem Augenblick der Beschämung vor dem Herrn nichts wichtiger, als die Zusicherung, dass das wahr ist, was hier steht. Er sieht in uns die Gegenstände seines Wohlgefallens, nie anders sieht er uns an.

[00:37:02] Umgekehrt, wie ich den Vater kenne.

Der Herr Jesus kannte den Vater und er vertraute ihm vollständig.

In dieser Weise, wir durch Gott belehrt, kennen auch den Vater. Das ist ein wunderbarer Gedanke, den ich jetzt nicht weiter ausführen kann. In dem Herrn Jesus sehen wir den Vater. Wer mich

gesehen hat, sagt er ja dann auch Kapitel 14, hat den Vater gesehen. Wir kennen den Vater, geliebte Geschwister. Wir sehen ihn in dem Herrn Jesus, so wie er sich auf der Erde sich darbot. Wenn er da zum Beispiel so ein Kindlein auf den Arm nahm und sagte, als die Jünger wehrten, lasset es, lasset sie zu mir kommen, das ist mein Vater, so ist er. Das macht mich wirklich glücklich. So ist der Vater, wir kennen ihn und wir haben Zutrauen zu ihm, wir vertrauen ihm. Das ist, denke ich, in etwa der Sinn dieser Worte. [00:38:13] Und ich lasse, noch einmal sagte er es jetzt, mein Leben für die Schafe. Und mir scheint, dass er das zweite Mal hier dieses Wort sprechend jetzt auf diese anderen Schafe zu sprechen kommen will.

Er will deutlich machen, dass sein Tod, sein Seelungstod, den Weg öffnen würde für die Segnung anderer Schafe.

Was sind das für Schafe?

Wir alle wissen es, trotzdem, geliebte Geschwister, ist das nicht gewaltig, was hier steht? Ich habe andere Schafe, die hat er schon, aber wo sind die, die gewesen damals? Die waren noch gar nicht existent. [00:39:01] Im Rasschluss Gottes sah er sie. Viele Stellen gibt es in der Heiligen Schrift, die können wir nur halbwegs erfassen, wenn wir bedenken, dass der Jesus oder das Gott die Dinge so spricht, wie sie im Rasschluss Gottes sind. Nicht historisch, so war noch gar nicht so weit, aber im Rasschluss Gottes sah er die Dinge. Zum Beispiel Johannes 17, Du hast sie mir gegeben. Im Rasschluss Gottes gab, hat der Vater sie ihm schon gegeben, haben wir hier ja dann auch am Ende dieses Abschnitts gelesen. Nun, Herr Jesus hatte andere Schafe.

Das waren Schafe aus den Nationen, die nicht von dem Schafhof waren. Auch diese muss ich bringen. Es ist eins der göttlichen Muss, die wir in dem Johannes-Evangelium haben. Kapitel 3, glaube ich, haben wir mehrere Male. Dieses Muss, dieses göttliche Muss, so wie die Schlange Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, [00:40:01] also muss der Sohn des Menschen erhöht werden.

Hier sagt er mit gleicher Tiefe, ich muss sie bringen.

Macht das dein Herz glücklich? Wenn wir denken, dass er an dich und mich gedacht hat, ehe er starb. Er hatte gesagt, ich muss sie bringen. Und dann hat er sie gebracht. Und dann ist es eine Herde, er hat, ich möchte ganz kurz bemerken, die Zeit verfliegt, aber ich möchte nur ganz kurz bemerken, dass er zweimal ruft. Einmal ruft er die Schafe aus dem Schafhof, aber dann ruft er auch die Fremden da, die eigentlich nicht von dem Schafhof waren. Auch sie ruft er, sie hören seine Stimme.

Das heißt, sie sind mit der Stimme vertraut und folgen dieser Stimme, sind gehorsam. Ungeliebte Geschwister, und dann war es seiner Absicht, dass es eine Herde sein sollte. [00:41:04] Und ein Hirte.

Im Grundtext ist beides mal dieses Ein betont. Es würde eine Herde sein, nicht eine jüdische, eine christliche Herde, sondern eine Herde. Aber sie würde, und das ist gewaltig und beglückend, diese Herde würde durch die Autorität des Herrn einerseits und durch die Anziehungskraft, die der Herr Jesus ausübt, auf die Schafe geeint bleiben. Auch das ist eine abstrakte Wahrheit.

Das heißt, eine Wahrheit, die nicht jetzt zerstört wird durch mancherlei Nebeneinflüsse.

Der Apostel Johannes schreibt nicht in dieser Form von dem Verfall wie Paulus.

[00:42:02] Er schreibt zwar auch von der letzten Stunde und so weiter. Aber was so großartig ist, Johannes kennt genau den Verfall, natürlich kennt er ihn. Aber er lässt keinen Zweifel daran bestehen, dass das, was er hier inspiriert durch den Geist Gottes sagt, einfach wahr ist. Punkt. Das ist so. Wenn wir heute die Zertrennungen anschauen, dann müssen wir uns ja schämen über beide Ohren. Tun wir auch. Wir schämen uns darüber. Dass das der Herr so nicht wollte, ist uns auch klar. Er wollte die eine Herde haben. Er war doch gestorben, um die zerstreuten Schafe in eins zu versammeln. Hat das nicht der Gamm, der dieser hohe Priester da gesagt? Nein, geliebte Geschwister, diese eine Herde, um bei dem Bild zu bleiben, besteht. Das ist der Blickwinkel Gottes hier. Diese Familie Gottes, von der Johannes im Brief spricht hauptsächlich, besteht auch. Sie ist intakt. [00:43:04] Der Leib ist auch immer intakt. Das Haus Gottes ist im gewissen Sinn nicht intakt. Im gewissen Sinn. Aber die Familie, oder hier, die Herde, diese eine Herde, sie ist existent, sie besteht. Darum wollen wir festhalten. Ich glaube, dass wir nur in dem Festhalten dieser absoluten Wahrheiten erstens unser eigenes Abweichen richtig erkennen können und zweitens, dass wir vor Resignation angesichts unseres Versagens bewahrt bleiben.

Das ist eine Herde und sie wird zusammengehalten durch diesen einen Hirten. Nicht nur durch seine Autorität und Kraft, sondern durch diese Anziehung, die er auf die Herzen der Seinen ausübt. Darum liebt mich der Vater. Wie oft haben wir wohl diesen Vers schon so beim Brotbrechen oder anlässlich des Brotbrechens gelesen. [00:44:08] Darum liebt mich der Vater.

Weil ich mein Leben lasse, auf das ich es wiedernehme.

Ehe ich jetzt darauf eingehe, möchte ich noch eine Bemerkung machen, die typisch ist für die Stellung des Herrn Jesus hier in diesem Kapitel. Und ein wenig noch auch mal das ganze Buch betrachtend, geliebte.

In diesem Buch ist natürlich der Herr Jesus der Sohn Gottes, gar keine Frage, aber er ist ständig der vollkommen abhängige Mensch. Das ist in diesem Buch ganz, ganz deutlich. Mehr als woanders. Hier, wo er den höchsten Charakter hat, als Sohn Gottes gesehen wird, als eins mit dem Vater, wie wir noch sehen werden, da ist er der vollkommen Unterwürfige. [00:45:03] Er tut gar nichts ohne den Vater. Aber in diesem Kapitel tut er alles, das ist auffallend, alles tut er.

Es ist wahr, er kam durch die Tür, es ist wahr, der Torhüter tat ihm auf.

Aber einmal durch die Tür gegangen, tut er alles selbst. Er ruft seine Schafe, er kennt sie, er geht vor ihnen her, er führt sie hinaus, er gibt sein Leben, er nimmt es wieder. Geliebte, das ist die göttliche Seite der Person unseres Herrn. Hier auch, darum liebt mich der Vater. Weil ich mein Leben lasse. Der Vater war verunehrt worden durch den Eintritt der Sünde und des Todes.

Durch den Tod des Herrn Jesus wurde diese Verunehrung in Augen der Welt weggenommen, rehabilitiert.

[00:46:02] Es ist oft gesagt, und ich sage gar nichts Neues, dass der Herr Jesus seinem Vater einen neuen Beweggrund gab, ihn zu lieben. Und ich sage zu einem Satz dazu, geliebte Geschwister, das konnte nur eine göttliche Person sagen und tun.

Kein Mensch konnte je sagen, darum liebt mich der Vater. Es gibt keinen Menschen.

Aber diese eine Person, die unser Heiland ist, sie war Gott. Und mit der Kraft seiner Gottheit spricht er so, obwohl er als Mensch stirbt.

Seht, Gott, der Vater mag Wohlgefallen an seinen Kindern haben, das hat er auch.

[00:47:03] Aber einen Beweggrund, ihn zu lieben, in dieser Form zu geben, war keinem Menschen überhaupt möglich.

Der Herr Jesus lief sein Leben und er nahm es wieder.

Er sagt, dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen. Sind Extreme, sind vielleicht die beiden Extreme des menschlichen Lebens überhaupt. Sterben und zum Leben kommen.

Der Mensch hat keine Autorität, sein Leben zu lassen. Wenn er es tut, wenn er es trotzdem tut, ist er ein ganz, ist ein Mörder, ein Selbstmörder. Heute hat man viel schönere Worte dafür, es wird alles sehr schön verniedlicht. Bei Gott ist das ganz, ganz böse, an sich Hand anzulegen. Der Herr Jesus aber, geliebte Geschwister, hatte die Autorität. Macht oder Gewalt meint das, Autorität zum Leben hinlegen. [00:48:06] Und niemand hat die Macht, sein Leben wiederzunehmen. Er hatte sie und er gebrauchte sie, aber er war bei alledem gehorsam.

Ich kann mir keine größere sittliche Herrlichkeit des Herrn Jesus vorstellen, als die Paarung von seiner göttlichen Macht Gebrauch zu machen und dabei doch als Mensch vollkommen gehorsam zu sein.

Welch einen Heiland haben wir.

Es entstand ein Zuspalt.

Die einen waren ein wenig ehrlicher, die anderen böswillig, das übergehen wir jetzt mal.

Was ich aber bemerken möchte, bei einer zweiten Unterredung mit den Juden, die wir dann ab Vers 22 finden, nimmt er den Widerstand der Juden und ihrer Führer zum Anlass, um noch mehr über die Stellung seiner Schafe zu sprechen, die Segnungen zu zeigen, die sie haben. [00:49:26] Und als erstes möchte ich kurz bemerken, Geliebte, das ist eigentlich auch für uns, für den Glauben, erfrischend. Diese Juden, die kamen nicht frei von dem Einfluss, der von dem Herrn Jesus ausging.

Das hat mich oft getröstet. Nach außen hin siehst du nicht viel, vielleicht gar nichts, vielleicht nur Feindschaft, aber sie kamen nicht frei von dem Einfluss, den seine Worte und seine Taten, seine Person ausübten. [00:50:01] So umringten sie ihn wieder. Warum kommen die denn immer wieder? Ich habe oft gedacht, geliebte Geschwister, einer, der feindlich ist, für den ist mehr Hoffnung als für dieses kalte Laodicea, lauwarm meine ich, lauwarm, weder kalt noch warm. Die so indifferenzend, gleichgültig gegenüber Böse und Gut, ist alles fast gleich. Man muss nur fest dran glauben, es ist egal, ob es gut oder schlecht ist. Das ist Elend, ein furchtbares Elend ist das in unserer Zeit. Aber der Herr Jesus liebt Wahrheit und er übt einen Einfluss aus, auch wenn es der Mensch gar nicht wahrhaben will. Und darauf setzen wir unsere Hoffnung. Manchmal sind die Feinde Christi früher errettet worden, als jene, die alles so bejaht haben und nicht wirklich von seinen Schafen waren. Der Herr sagt dann, um es nur kurz zu überfliegen, auf diesen Anwurf, bis wann hältst du unsere Seele hin? [00:51:08] Ich habe es euch gesagt und ihr glaubt nicht. Ich habe euch auch die Werke gezeigt,

sie sind wie ein Attest, sie sind wie ein Beweis, von wem ich komme. Aber ihr glaubt nicht und da kommt dieser erschütternde Satz, ihr seid nicht von meinen Schafen, wie ich euch gesagt habe. Und ich kenne die lieben Zuhörer heute Abend nicht. Ich weiß nicht, ob jemand da ist, auf den dieses Wort eventuell auch zutrefte. Jedenfalls wir kennen, wir haben Verwandte, Kinder manchmal, die noch nicht seine Schafe sind.

Es ist ein erschütterndes Wort, wenn der Herr Jesus sagen muss, ihr seid nicht von meinen Schafen. Ihr seid nicht von meinen Schafen. [00:52:03] Dann sagt er noch etwas über seine Schafe. Ich würde jetzt nur ein wenig überfliegen. Er nennt jetzt eins, zwei, drei, vier, fünf Segnungen.

Das erste, das hatten wir ja schon, meine Schafe hören meine Stimme.

Ist euch das aufgefallen, wie oft der Herr Jesus das sagt? Darf ich das mal schnell zeigen? Wie er von seiner Stimme spricht und davon, dass die Schafe sie kennen und hören? Vers drei, und die Schafe hören seine Stimme.

Vers vier, weil sie seine Stimme kennen.

Vers fünf, die Stimme der Fremden kennen sie nicht. Vers 16, diese aus den Nationen kommenden, sie werden meine Stimme hören.

Seine Stimme, das ist also die Fähigkeit, ich habe das eigentlich schon gesagt, [00:53:06] zu verstehen, dass er spricht.

Ich verstehe darunter noch ein bisschen mehr. Seine Stimme hören bedeutet gehorsam. Bedeutet gehorsam aus Glauben.

Dieser Gehorsam ist gar nicht schwer.

Ich weiß wohl, in meiner Jugend jedenfalls, hat man diesen Vers oft benutzt, um uns fast ein wenig zu drohen. Ich möchte, dass jetzt nicht so ganz schwer verstanden wird, aber doch so ein bisschen, wurde gesagt, wollt ihr mal zusehen, so etwa, dass ihr gehorcht.

Die Ermahnung ist notwendig. Die Ermahnung ist schon notwendig. Nur diese Stelle sagt, dass die Schafe es tun. Wir sollten so eine Stelle nicht immer gleich von hinten anfangen. Wir können schon einander ermahnen, dass wir gehorchen mögen, nur die Stelle sagt hier gar nicht, dass wir sollen und nicht sollen, sondern sie sagt, wir tun es. Seine Schafe gehorchen.

[00:54:03] Sie folgen ihm. Haben wir dann als nächstes. Aber vorher noch, ich kenne sie. Das haben wir eigentlich auch schon betrachtet. Wir haben gestern gesagt, dass ihr sie alle mit Namen kennt, uns alle mit Namen kennt. Zu Moses sagt er doch, in 2. Mose 33, glaube ich auch, ich kenne dich mit Namen.

Auch der Prophet Nachum spricht davon. Das ist sehr beglückend. Er kennt uns mit Namen. Aber, Geschwister, hier steht jetzt nicht, dass wir ihn kennen. Steht nicht da. Sondern nur die eine Seite. Er kennt uns. Ich möchte mal einen ganz kleinen Moment dabei stehen bleiben. Ich möchte fast behaupten, dass das Glück, dass der Friede eines Christen darauf ruht, dass Gott ihn kennt.

Psalm 139, du kennst mich ganz.

[00:55:01] Hast mich eingeeengt von vorne und von hinten. Ehe ich ein Wort spreche, du kennst es ganz. Er kennt uns ganz und gar. Geliebte, wenn es nicht so wäre, würde ich keinen Frieden haben. Gott kennt uns. Er kannte uns auch schon, als er seinen Sohn schlug für dich und mich. Da hat er uns ganz gekannt. Da hat er uns ganz gekannt. Der Herr Jesus kennt seine Schafe.

Er ist mit dir vertraut.

Das muss uns einfach glücklich machen, Geschwister. Wenn der Herr das doch schenken könne, dass diese Dinge wieder mal in unserem Herzen jetzt akut werden oder lebendig werden.

Mein Meister kennt mich. Er kennt deine Gefahren. Er kennt deine Sorgen. Er kennt deine Worte. Er kennt dein ganzes Denken. Er weiß alles um dich. Er hat das höchste Interesse an dir. Weißt du, was er auch noch kennt? [00:56:01] Er kennt deine Vergangenheit. Er kennt deine Gegenwart. Und er kennt auch deine Zukunft. Ist das nicht gut?

Sie folgen mir.

Die Schafe folgen ihm.

Wisst ihr, das ist weit besser als irgendwas zu tun, ja? Mancher will immer was tun. Ist ja schon recht für den Herrn, was tun zu wollen. Ist eigentlich ein richtiger Impuls des neuen Lebens. Aber es ist nicht so wichtig, dass wir etwas tun. Viel wichtiger, seine Stimme zu hören. Ihm zu folgen. Das ist wichtig. Das ist für unser Glück lebenswichtig. Und ich gebe Ihnen ewiges Leben.

Jetzt würde ich gerne einen kleinen Augenblick, ich weiß, dass ich das nicht so lange ausbreiten kann jetzt, aber einen kleinen Augenblick mal bei diesem Ausdruck stehen bleiben. Es ist offenbar dasselbe, was er vorher gesagt hat. Leben in Überfluss. [00:57:01] Das ist dasselbe jetzt. Aber er definiert es jetzt anders. Er sagt, ich gebe. Ich gebe es Ihnen. Geschwister, wir merken, dass dieses Leben in dem Sohn ist. Und dass der Vater, und ich zitiere einfach die Stellen aus dem Kopf jetzt, ich kann sie nicht alle nachschlagen, dass der Vater ihm als Mensch auf der Erde die Autorität gegeben hat, Leben zu geben. Also auch der Herr Jesus als Mensch auf der Erde hatte die Macht, Leben zu geben. Es war sein eigenes Leben. Erste Johannes Vers 1 und 2, die ersten Verse zeigen uns, dass dieses Leben immer, in aller Ewigkeit zurückliegend, bei dem Vater war. Es ist auch ein Zug des Wesens des Vaters, den der Sohn mit ihm teilt. Aber dieses Leben war in der Person Christi bei dem Vater und ist dann auf die Erde gekommen und offenbart worden. Und der Apostel sagt dort, Johannes sagt dort, [00:58:02] uns offenbart worden. Ich sehe darin eindeutig, dass es bedeutet, dieses uns offenbaren, dass er es uns gegeben hat, nichts Geringeres meint das. Es ist nicht nur etwas zeigen und dann wieder wegnehmen, sondern zeigen und uns geben, das hat er getan. Kolosser 3, unser Leben ist verborgen mit dem Christus, in Gott. Unser Leben hat den Sitz, das habe ich schon öfter gesagt, man möge die Wiederholung entschuldigen, das göttliche Leben hat nicht den Sitz in mir, sondern in Christus, der zur Rechten Gottes ist. Dieses Leben kann nicht angetastet werden. Man müsste Christus von der Rechten Gottes runterstoßen, um mein Leben zu zerstören, Geliebte. Dann haben wir noch eine wunderschöne Stelle in Römer 6, Vers 22. Als das Ende aber ewiges Leben.

Das ewige Leben, diese Natur Gottes, die Fähigkeit Gott zu erkennen, Johannes 17, Vers 2, [00:59:02]

dies ist das ewige Leben, dass sie dich, den alleinwahrten Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Diese Fähigkeit Gott zu erkennen, liebe Geschwister, wird einmal münden in jene Herrlichkeit, wo sich das ewige Leben voll entfalten kann. Das ist die Bedeutung von Römer 6, Vers 22. Das ewige Leben wird einmal nicht so behindert werden, wie es heute bei uns ist, sondern wird sich voll entwickeln. Und wir werden das ewige Leben vollkommen genießen. Wir werden den Vater erkennen in dem Sohn, den er gesandt hat. Das ist das Wesen des ewigen Lebens. Es ist eine Kapazität. Es ist eine Fähigkeit. Ja. Und dann noch eine Stelle, Geliebte, die macht mich auch immer glücklich, ist Johannes 14, Vers, irgendwo dort, 14, Vers, ein ganz kurzer Satz, Vers 19, [01:00:02] Weil ich lebe, werdet auch ihr leben.

Der Herr Jesus hat sich mit dir, mit den Schafen, mit uns so verbunden, dass wenn er lebt, dann leben auch wir. Gibt es eine größere Sicherheit?

Zu unendlich groß ist diese Segnung des ewigen Lebens. Wir können sie alle nicht erfassen. Und ich versuche auch hier nur, ein paar Gedankensplitter zu sagen. Aber es ist eine Gabe Gottes, das ewige Leben.

Am Ende vom Johannesbrief heißt es dann, dieses Leben ist in seinem Sohne. Und wer den Sohn hat, hat das Leben. Wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht. Das Leben empfangen wir in dem Sohn, durch den Sohn. Und Geliebte, er wird unser Leben. Das ist Galater 2, Vers 20. Nicht mehr lebe ich. [01:01:02] Nein, nicht mehr lebe ich, sondern Christus, so singen wir doch auch, wir, oh Gotteskraft.

Nun könnte es ja sein, man hat schon sowas gehört, Kritiker mögen so sprechen, ja das Leben ist schon ewig in sich, aber du bist es nicht. Gut, das ewige Leben kann ich degenerieren, aber du kannst es. Deswegen fügt der Herr Jesus zu, ich gebe Ihnen ewiges Leben und Sie gehen nicht verloren, ewiglich.

Nein, auch die Gefäße des ewigen Lebens bleiben bewahrt. Sie gehen nicht verloren. Übrigens, man müsste, wie ich sagte schon, den Herrn Jesus vom Thron stoßen, man müsste erst ihm das Leben nehmen, ehe man es mir nehmen könnte. Wenn auch der Teufel kommt und rauben will, er kann uns nicht rauben. Jetzt kommt noch abschließend, [01:02:03] jetzt kommen wir zu der absoluten Höhe, so kann auch nur der Sohn Gottes sprechen. Er spricht jetzt von der absoluten Höhe der Liebe seines Herzens und von der Macht seines Vaters. Und ich sehe zwei Punkte hier, er redet von seiner eigenen Treue, wenn er von seiner Hand spricht, von seiner Treue, von der Treue des Christus. Und zweitens von der Macht seines Vaters, der über allem steht. Niemand, sagte er, es gibt keine Macht, wird sie aus meiner Hand rauben. Dafür sorgt seine Treue und das Werk seiner Person.

Mein Vater, der sie mir gegeben hat, geriebte gerade der Umstand, dass der Vater sie ihm gegeben hat, macht den Vater größer als alles oder ist ein Beweis davon. Er war es natürlich immer. Aber der Umstand, dass der Vater ihm, dem Herrn Jesus, [01:03:02] dem Sohn, als Mensch auf der Erde, ihm die Schafe gibt, damit er ihnen ewiges Leben gebe, dieser Umstand ist es, der zeigt, dass der Vater größer ist als alles.

Denn er gab sie dem Sohn. Aber damit kein Missverständnis auftauchen möge, redet er jetzt von sich. Und das ist die absolute Spitze. Ich kann gar nichts sagen. Ich habe Mühe, darüber zu sprechen. Ich und der Vater sind eins.

Im Grundtext steht eins im Neutrum, das heißt sächlich. Es heißt nicht, wir sind eine Person, das wäre ein Irrtum. Der Vater und der Sohn sind nicht eine Person, aber sie sind eins. Und das macht uns auch wirklich tief glücklich, [01:04:03] wenn wir das bedenken. Die Gläubigen, die Schafe, sind die Gegenstände des ungeteilten Interesses und der Liebe des Vaters sowohl als auch des Sohnes. Diesen Gedanken formuliert, den ich ganz kurz noch sagen darf, der Herr Jesus in seinem wunderbaren Gebet in Kapitel 17 folgendermaßen, denselben Gedanken des ungeteilten Interesses von Vater und Sohn an uns, den formuliert er so. Vers 9 Denn sie sind dein und alles, was mein ist, ist dein und was dein ist, ist mein.

Da geht es um diese Schafe. Sie sind des Vaters und wir sind des Sohnes.

[01:05:02] Das ungeteilte Interesse von Vater und Sohn beschäftigt sich mit diesen Schafen. Sie sind auch in dem Gebet der Gegenstand seines Herzens. Geliebte Geschwister, niemand kann uns aus der Hand des Vaters rauben. Der Vater ist größer als alles und dann sagt der Herr Jesus, ich und der Vater sind eins. Der Herr Jesus ist der Sohn des Vaters. Dieser Ausdruck kommt nur einmal noch in der Bibel vor, 2. Johannes 2, glaube ich. Der Herr Jesus ist eins in seinen Interessen, in seiner Zuneigung, ja noch viel mehr, eins in seinem Wesen, nämlich innerhalb der Gottheit. Er sagt nichts Geringes, als ich, der Sohn, bin genauso Gott wie der Vater. [01:06:02] Ich und der Vater sind eins. Geliebte, das ist die Wahrheit. Geliebte, das ist die Sicherheit der Schafe.

Das ist die Segnung dieser, die an seinen Namen glauben. Nicht nur Errettung der Seele, des Körpers, nicht nur Freiheit, nicht nur hier Bewahrung auf der Erde, sondern einen absoluten Besitz des ewigen Lebens in seiner eigenen Person und eine ewige Sicherheit. Welche Macht könnte je aufstehen gegen unseren Herrn und gegen den Vater.

Ich hoffe zu Gott, dass uns diese köstlichen Worte des Herrn Jesus wieder groß werden. Dass wir ein wenig mehr vielleicht verstehen, was er gesagt hat. Dass ein wenig mehr verstehen, [01:07:01] wie lieb er uns hat.

Der gute Hirte hat sein Leben gelassen. Er wird an nichts fehlen lassen, bis er uns alle dort hat, wo er schon ist. Sein wunderbarer Name sei gepriesen. Der Name des Sohnes, eins mit dem Vater.